

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. -- Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr 20/21

Sonntag, den 25. Mai

1919

An die organisierten Arbeiter aller Länder.

Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände beschloß, zu den Friedensbedingungen der Entente diesen Aufruf an die organisierten Arbeiter aller Länder zu erlassen:

Arbeiter! Genossen!

Die am 13. und 14. März in Berlin versammelten Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands haben mit Abscheu Kenntnis genommen von der brutalen Erdrosselung des deutschen Volkes, die der Imperialismus der Westmächte durch seine jetzt bekanntgegebenen „Friedensbedingungen“ herbeizuführen entschlossen ist.

Die deutschen Gewerkschaften erkennen durchaus an, daß die durch den Krieg angerichteten Verwüstungen in Belgien und Nordfrankreich wieder gutgemacht werden müssen, und Deutschland hat längst seine Bereitwilligkeit erklärt, nach besten Kräften daran mitzuwirken. Das deutsche Volk hat nicht die Absicht, sich diesen Verpflichtungen zu entziehen.

Aber diese Friedensbedingungen der Entente stellen einen imperialistischen Gewaltfrieden schlimmster Art dar. An Stelle des versprochenen Rechtsfriedens, der die Versöhnung der Völker und das Ende aller blutigen Kriege bringen sollte, wird hier ein Volk von 70 Millionen zu Geiseln und Sklaven des alliierten und assoziierten Kapitals der Weststaaten gemacht.

Deutschland soll seiner besten Wirtschaftsgebiete beraubt werden. Franzosen, Belgier und Polen wollen wichtige Teile unserer landwirtschaftlichen und industriellen Produktion an sich reißen. Ein Viertel unseres Erzählungslandes, das ohnehin für unsere Volksernährung bei weitem nicht ausreicht, 35 Prozent unserer Kolonialgebiete und mehrere der wichtigsten Erzlagere werden gewaltsam von Deutschland abgetrennt. Die deutschen Kolonien werden annektiert. Unsere Handelsflotte, die vor dem Kriege die zweite der Welt war, wird auf die 10. Stelle herabgedrückt, sobald der durch den Gewaltfriedensvertrag begründete Raub der deutschen Handelsschiffe erfolgt sein wird.

Die finanziellen Verpflichtungen, die uns in der Form unermesslicher und noch nicht endgültig festgesetzter Kriegsentwöhnungen auferlegt werden sollen, machen aus wenigstens 50 Jahre das deutsche Volk, insbesondere seine Arbeiter, zu Lohnsklaven der Kapitalisten der Weststaaten. Für die nächsten fünf Jahre allein sollen wir neben den von der Entente selbstherrlich festzusetzenden Milliarden an Barzahlungen jährlich etwa 40 Millionen Tonnen Kohle an Frankreich, Belgien und Italien liefern, während unsere Kohlenausfuhr überhaupt vor dem Kriege nach Abrechnung von 10,38 Millionen Tonnen Einfuhr nur etwa 20 Millionen Tonnen betrug. Dadurch, sowie durch die sonstigen geradezu unerhörten wirtschaftlichen Fesseln wird unsere ganze Industrie lahmgelegt und die deutschen Arbeiter werden zu Arbeitslosigkeit, Not, Elend und Auswanderung verurteilt.

Das ist der „Frieden“, den die Staatsmänner der feindlichen Mächte dem deutschen Volke auferlegen wollen, nachdem es im Vertrauen auf den versprochenen und von allen Kriegführenden angenommenen Rechtsfrieden des Präsidenten Wilson die Waffen niedergelegt hatte und in der Revolution unter Führung der deutschen Sozialdemokratie an die Verwirklichung des Sozialismus heranzugehen entschlossen war. Dieser „Frieden“ ist nicht nur eine mit anderen Mitteln bewerkstelligte Fortsetzung des Krieges gegen das deutsche Volk, sondern er bedeutet zugleich ein Attentat des vereinigten Kapitals gegen den Sozialismus. Davon zeugt auch das Kapitel des Vertragsbuches über das internationale Arbeitsrecht. Nicht eine der von den Gewerkschaften aller Länder in Lausanne 1916, Bern 1917 und 1919 erhobenen Forderungen zum Schutze der Arbeiter aller Länder gegen die kapitalistische Ausbeutung wird verwirklicht. Lediglich eine neue Organisation der früheren Arbeiterkonferenzen soll durchgeführt werden, aber in einer Form, die alle Entscheidung in die Hände der Bourgeoisien und Unternehmer legt und dem noch den einzigen Staaten das Recht gibt, einen mit zwei Dritteln gefaßten Beschluß abzuschließen zu können. Da der neue Beschluß zunächst wieder auf Grund der Deutschen oder die im Kriege neutralen Staaten einschließt, werden die Arbeiterrechte von dem internationalen Sozialismus und den kulturell und industriell rückständigen Staaten der Welt heimlich werden. Das ist nicht als eine Verhöhnung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Länder der Welt zu betrachten, sondern ein Verstoß gegen den internationalen Arbeiterkampf.

So präsentiert sich dieser „Friedensvertrag“ der Ententestaatsmänner als ein Schlag gegen das Proletariat der Welt. Wie vor über 100 Jahren die feudale Reaktion Europas sich gegen die Republik der großen französischen Revolution zur Rettung der Monarchien vereinigte, so erleben wir jetzt unter Führung der Westmächte eine Verschwörung des internationalen Kapitalismus gegen den Sozialismus und die soziale Revolution des Proletariats.

Gegen diese Vergewaltigung erheben die Gewerkschaften Deutschlands Protest. Sie dürfen für sich in Anspruch nehmen, in der Bekämpfung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse nie zurückgefallen zu haben, und sie glauben daher an die Arbeiter aller Länder appellieren zu dürfen, sich diesem Protest gegen die Vergewaltigung durch das internationale Kapital anzuschließen.

Der Ententefrieden und das deutsche Tabakgewerbe.

Am 7. Mai sind in Versailles den deutschen Friedensdelegierten die Friedensbedingungen der Entente überreicht worden. Sechs Monate sind seit Abschluß des Waffenstillstandes verlossen, jetzt erst gibt der Sieger den Besiegten seine Friedensforderungen in die Hand. Was noch übrig blieb vom deutschen Wirtschaftsleben, ist in dieser langen Periode des Waffenstillstands fast völlig vernichtet worden. Unendlich schwer leidet das deutsche Volk unter dem Mangel an Lebensmitteln, an Rohstoffen, an Arbeit und Verdienst. Unsere Hoffnung war auf den Frieden gerichtet. Wir mußten uns auf einen harten Frieden gefaßt machen, schon die Waffenstillstandsbedingungen waren unendlich schwer. Aber wir hofften auf Menschlichkeit; wir glaubten nicht, daß es in der Absicht der Gegner liegen könne, das deutsche Volk rücksichtslos und brutal der wirtschaftlichen Vernichtung auszuliefern.

Das Unmögliche soll Ereignis werden. Die Friedensbedingungen sind jetzt in unserer Hand, ihre Wirkung ist nicht auszudenken. Nicht einmal das brutale Wort: Freiß Vogel oder stirb! trifft hier zu, denn ein „Oder“ gibt es nicht. Freßen wir die Bedingungen, sind wir geliefert, freßen wir sie nicht, sind wir auch geliefert, denn dann werden die Ententemächte sie mit Gewalt durchsetzen. Es sei denn, ihnen würde eine Macht in die Arme fallen, mit der sie bisher nicht zu rechnen schienen. Ob Wille und Macht des Proletariats der Ententemächte ausreichen, die Gewalt der verbündeten Imperialisten zu bezwingen, ist leider noch sehr zweifelhaft.

Mit der rein politischen Wirkung der Friedensbedingungen der Entente uns zu beschäftigen, ist nicht unsere Aufgabe, auch die allgemein-wirtschaftlichen Folgen können hier heute noch nicht besprochen werden, aber uns liegt die Frage nahe: Was wird aus unserem Tabakgewerbe, wenn die Bedingungen zum Frieden uns von den alliierten Mächten in allen Punkten, wie sie uns überreicht worden sind, aufgezwungen werden?

Die Antwort, die wir auf diese Frage geben müssen, ist einfach niedererschütternd. Seit einigen Jahren sieht es wegen des Mangels an Rohprodukten im Tabakgewerbe trostlos aus. Die Betriebe sind fast leer, ein Betrieb nach dem andern macht seine Pforten zu; Bekantstände sind ganz oder teilweise brotlos. Dagegen hat man sich überall in dem tröstlichen Gedanken, daß einmal doch der Frieden kommen müsse, um dem Jammer ein Ende zu machen. Und in dieser Voraussetzung haben sich auch die der Verzweiflung Rachen schließlich noch aufrecht gehalten. Alle Angehörigen des Tabakgewerbes, Fabrikanten, Arbeiter, Händler in Rohabakeln und Fabrikaten, fast alle waren bestrebt, den Wiederaufbau des Gewerbes unter schwierigen Umständen zu fördern. Schwierig waren nämlich die Umstände durch den Krieg ohnehin geworden, schwierig waren sie auch mit Rücksicht auf verhältnismäßig günstige Friedensbedingungen. Es war zu erwarten, daß wir allmählich trotz des geringen Wertes unseres Geldes wieder zu brauchbaren Kreditverhältnissen mit dem Ausland kommen und, wenn auch zunächst nicht in abgewohnter, aber doch wieder in ansehnlicher Menge Rohabakeln ins Land bekommen würden. Hier und da waren die Pläne bereits geschlagen. Unendlich große Mengen von Rohabakeln lagten noch in den Produktionsländern. Und im Lande selbst sollte sich eine Neugestaltung des Gewerbes vollziehen, herausgeboren aus dem Geist der Zeit und den Verhältnissen, unter denen wir uns daheim hätte leben zu müssen. Dabei rechneten wir alle mit gewiß nicht leichten Friedensbedingungen. Es mußte gekämpft werden! Unsere Tabakindustrie mußte wieder zum Vorschein kommen. So wenig ein Volk an sich selbst verweilt darf, wenn es nicht verkommen will, so wenig darf auch ein Gewerbe beim alleinigen Angehörigen verweilen. Trübt man uns aber die

Gurgel völlig ab, so hat alle Hoffnung, alles Wollen, alle Arbeit keinen Zweck mehr.

Und das ist es: Die Friedensbedingungen der Ententemächte drücken uns die Gurgel ab, wenn sie so durchgeführt werden, wie sie niedergelegt sind. Die deutsche Volkswirtschaft geht zu Grabe und die Tabakmenschen im besonderen werden völlig zu Boden gedrückt und dürfen an eine Auf-erstehung ihres Gewerbes in Generationen nicht denken.

Können wir an die Einfuhr von ausländischem Rohabakeln denken, wenn wir nicht einmal das Brot bezahlen können, das wir vom Ausland haben müssen? Wird man uns im Ausland Kredit gewähren, wenn unsere sämtlichen Werte schließlich von der Entente als Garantie oder gar zur Bezahlung ihrer unerfüllbaren Forderungen in Anspruch genommen werden? Wird nicht unser Geldkurs durch das Friedensdiktat und die Niedererschlagung des deutschen Wirtschaftslebens noch mehr sinken? Wird nicht, wenn unsere Papiergeldfabrikation noch stärker betrieben werden muß, wenn wir keine Arbeitswerte schaffen können, die Valuta auf den Nullpunkt sinken? Wer handelt dann noch mit uns, wer gibt uns Kredit, ohne den wir jetzt weniger als jemals leben können? Aller flüssigen Zahlungsmittel und Werte entblößt, werden wir auch keine Schiffe zum Transport von Rohabakeln haben. Was man uns an Schiffen lassen will, genügt nicht einmal für den Küstenverkehr. Freilich, das Ausland hat ja Schiffe und wird den Transport gern übernehmen, kann man sagen. Von allem anderen abgesehen: Womit sollen wir denn bezahlen?

Die Hauptsache wird dem deutschen Volke das Brot sein, und da es im eigenen Lande nicht genug davon hat, muß es mit seinen letzten Kräften die Gnade der Einfuhr erkaufen und teuer bezahlen. Wird der Frieden nach dem Willen der Alliierten Tatsache, so leitet das Ausland, dirigieren die Ententemächte unser bisheriges Wirtschaftsleben; sie werden uns nicht erzeugen lassen, was uns gefällt und dienlich ist, sondern sie werden die deutsche Produktion von ihrem Standpunkt aus beherrschen; wir werden jene Waren zu liefern haben, die als Bezahlung der dringend gebrauchten ausländischen Lebensmittel geeignet sind. Und dazu gehören Tabakfabrikate deshalb nicht, weil sie fast überall selbst erzeugt werden. Und schließlich ist bei dem wirtschaftlichen Elend, das uns ein solcher Friede trägt, auch insofern auf Generationen nicht wieder mit dem vollen Aufleben des Tabakgewerbes zu rechnen, als ja die Kaufkraft des Volkes riesig sinken wird, was bekanntlich auf den Verbrauch von Tabakfabrikaten eine starke Wirkung ausübt.

Haben wir also schon während des Krieges im Tabakgewerbe unter niederdrückenden Verhältnissen leben müssen, so liegt doch die Zukunft unter so lichte m Frieden in tiefem Dunkel vor uns. Wie der Mensch noch am Grabe die Hoffnung aufspritzt, so möchten auch wir in dieser Situation uns an die Hoffnung klammern, daß in dem Frieden, den die Entente uns zu geben für gut findet, schließlich noch Recht und Menschlichkeit einen Platz finden werden.

Ihr aber, Tabakarbeiter und -arbeiterinnen: haltet Euch zusammen, klammert Euch aneinander in der grimmigsten Not! Bereitet Euch auf das Schlimmste vor, damit Ihr nicht völlig überrascht werdet! Es gibt, wenn die Wellen über Euch zusammenschlagen sollten, mancherlei, an dem Ihr Euch halten müßt, um nicht unterzusinken. Der Sturm, das wirtschaftliche Niederknicken wird vor Euren Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht haltmachen. Nur die Organisation ist im dem Fluten und Branden der Rettungsring, nach dem zu greifen ist. Im übrigen: Zähne zusammenbeißen, aufrecht bleiben! Wir müssen hindurch!

Ein ernstes Wort.

Wer jetzt die Eingekaufte und Berichte im Tabak-Arbeiter liest, stößt nicht selten auf recht eigentümliche Ansichten. Vor allem wird vielfach so getan, als könne die Verbandsleitung in Lohnfragen nur einfach diktieren, der und der Lohn müsse in der und der Form gezahlt werden. Da aber nicht demgemäß verfahren worden ist, soll die Verbandsleitung die deutschen Tabakarbeiter gewissermaßen verraten haben. Uns wundert nur, wie verblüffend einfach diese Mitglieder sich den Lauf der Dinge vorstellen. Es mag noch hingehen, wenn Mitglieder, die erst kurze Zeit dem Verbands angehören in Orten, in denen vor dem 9. November 1918 trotz jahrzehntelanger Mühe kein Erfolg zu gewinnen, keine Schritte zu gründen möglich war, nun mit einem Male über alle ihre freilich recht spät gekommenen Wünsche erfüllt sein wollen, aber von Mitgliedern, die seit Jahren in der Bewegung stehen, muß man doch ein wenig Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse verlangen. Daß der Verbandsleitung selbst von eben erst eingetretenen Mitgliedern die größte Rücksicht und Unablässigkeit vorgeworfen wird, ist zwar ein Scherz, der aber, das jedoch ernsthaft werden muß mit der Mode, die nun einmal eingerissen ist. Der Verband sind ge

ngend. Doch regen wir uns deshalb nicht weiter auf, linemalen jeder es besser als die Verbandsleitung, in der natürlich nur dumme und schlechte Kerle sitzen, zu können glaubt.

Greifen wir aber einmal einige Vorwürfe heraus und prüfen sie und versuchen, sie mit den Tatsachen und Möglichkeiten in Übereinstimmung zu bringen, so müssen wir bald erkennen, daß Nieden leichter ist als Vettermachen. Da wird gesagt, die Verbandsleitung habe die Interessen der Tabakarbeiter nicht genügend gewahrt, weil sie die Umwandlung der Teuerungszulagen in eine entsprechende Erhöhung der Grundlöhne nicht fertiggebracht hat. Kann es nun eigentlich ein Mitglied geben, das antimmt, die Verbandsleitung sei nicht bestrebt, das Beste für die Tabakarbeiter zu erreichen? Kann es jemand geben, der glaubt, die Verbandsleitung unterläßt, für die Durchsetzung einer von ihr erkannten Notwendigkeit einzutreten? Dängt hat die Verbandsleitung und haben die Gewerkschaften erkannt, daß das System der Teuerungszulagen die ungeheure Differenzierung der Löhne fördert, längst haben Verbandsleitung und Gewerkschaften eingesehen, daß nie und nimmer auf die Friedenslöhne zurückgegangen werden kann, so daß eine regelrechte Lohnerhöhung die Teuerungszulagen ablösen muß. Vielleicht hätte man gar nicht zu dem System der Teuerungszulagen gegriffen, wenn man zu Anfang vorausgesehen hätte, daß der Krieg 4 1/2 Jahre dauern würde und sich Zustände entwickeln würden, wie wir sie gegenwärtig im Tabakgewerbe haben. Die Tabakarbeiterchaft möge sich doch einmal die Zeit zu Beginn und während des Krieges vergegenwärtigen und ernsthaft prüfen, ob es denn wirklich möglich war, unsere Wünsche erfüllt durchzusetzen. Obwohl jezt im Tabak- und Zigarren-Handel die Forderungen erhoben werden, behaupten wir, daß bis in das Jahr 1919 hinein sich kaum jemand über all die Fragen, die während des Krieges für die Tabakarbeiter genau so wichtig waren, geäußert hat, am allerwenigsten in der jetzt üblich gewordenen Weise. Trotzdem hat sich die Verbandsleitung pflichtgemäß mit den Fragen und Problemen beschäftigt, die in den Kreis ihrer Aufgaben fielen. Nicht nur das, die Verbandsleitung und die Gewerkschaften waren meistens die Drängenden, denn es war fast überall Stille über den Wassern. Und wie sah es in den letzten Monaten im Tabakgewerbe aus? Wie sieht es gegenwärtig aus? Die Konjunktur ist, wie jeder weiß, nicht besser geworden; mein trotzdem die Möglichkeit besteht, die Lohnverhältnisse zu verbessern, so liegen eben andere Voraussetzungen dafür vor. Immerhin gehören zum Vertragsschließen zwei Parteien, und wenn die eine nicht will, so muß sehr ernst erwogen werden, ob die Mittel der anderen zu einem Zwang ausreichen, ferner, ob der Zwang im Augenblick überhaupt zweckmäßig anzuwenden ist. Und ferner: Niemand soll glauben, daß die Umwandlung der Teuerungszulagen in Lohnzulagen angesichts der so mannigfaltig gestalteten Löhne im Tabakgewerbe so einfach ist. Handelt es sich nur darum, zu bestimmen, daß die Teuerungszulagen von einem gewissen Zeitpunkt an als feste Lohnzulagen zu gelten haben, mag es schon gehen, aber den Tabakarbeitern kann nur daran gelegen sein, die durch die Teuerungszulagen entstandene größere Spannung der ohnehin stark von einander abweichenden Pro-Tausend-Löhne zu mildern, und zwar vornehmlich in der Weise, daß die unteren Löhne gehoben werden. Die Hebung gerade der niedrigen Löhne ist die ernsteste Aufgabe der Tabakarbeiterorganisationen. Wir können die höheren Löhne nur halten und steigern, wenn wir sie von dem Druck der Schuldlohnfreiheit befreien. Dem Abwanden der Betriebe in die wirtschaftlich zurückgebliebenen Gegenden muß durch ein Hinantrieb der oft so lächerlich geringen Löhne vorgebeugt werden.

Soll aber nach dieser Richtung eine Gestaltung der Löhne unter Berücksichtigung der durch die Teuerungszulagen gesteigerten Spannung erfolgen, so darf, wie gesagt, nicht eine glatte Umrechnung der Teuerungszulagen in Lohnzulagen erfolgen, sondern dann muß organisch aufgebaut werden. Das hat die Verbandsleitung selbstverständlich eingesehen; sie hat sich sehr emsig mit der Frage befaßt und ist bei der Ueberlegung zu dem Schluß gekommen, daß praktisch die Sache schwierig ist und der eingehenden Vorarbeit bedarf. Und als die Fabrikanten erklärten, so ohne Vorbereitung ihrerseits den Vorschlägen der Organisations noch nicht zustimmen zu können, ließ sich dieser Einwand eben nicht mit einem Trumpf abtun. Deshalb hielten es die Vertreter der Arbeiter für zweckmäßig, zunächst einmal der Erhöhung des Einkommens mittelst einer Teuerungszulage zuzustimmen und ferner eine Kommission aus beiden Lagern vorzuschlagen, die die Umwandlung der Teuerungszulagen möglichst in feste Lohnzulagen vorbereiten soll. Damit dürfte eigentlich erklärt sein, daß die Verbandsleitung in dieser Frage nicht nachlässig gehandelt hat. Im Tabakgewerbe, besonders aber in der Zigarrenherstellung, liegen die Dinge nun einmal so, daß man in Schritten nicht so leicht vorwärts kommen kann wie in manchen anderen Berufen.

Daß die Verbandsleitung ihr Ziel, das natürlich im Interesse der Gesamtabakarbeiterchaft liegt, nicht aus dem Auge läßt und zu vertreten weiß, könnten die Dehnhauser Abmachungen lehren. Vor allem Hebung der niedrigen Löhne, wie oben bereits gesagt, muß das Ziel sein. Neben die erbärmlichen Grundlöhne bestehen, wie wir in gewissen Gegenden Deutschlands haben, so kommen wir auch mit den sogenannten besseren Löhnen nicht vorwärts. Und da meinen wir, daß in dieser Hinsicht durch die Dehnhauser Abmachungen ein großer Schritt vorwärts getan worden ist. Jene Mitglieder, die den Blick nicht auf die Gehälter der Lohnverhältnisse in ihrer Gesamtheit zu richten vermögen, werden das nicht einsehen, eine Verbandsleitung aber hat unter allen Umständen das Ganze in den Kreis ihrer Betrachtungen und Handlungen einzubeziehen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist wohl die Frage berechtigt: Wieviel von allen jenen, die der Verbandsleitung Mißbilligung entgegenbringen, die Tatsache, daß der Mindestgrundlohn für Zigarren- und Widelwachen auf 7,50 M., für Sortierer auf 7,50 pro Tausend erhöht

worden ist? Bis zu 5 M. herab pro Tausend für Zigarrenmachen, bis zu 40 M. herab pro Tausend für Sortieren wurden in den verschiedensten Gegenden gezahlt als Grundlohn. Freilich, die Erhöhung des Grundlohnes ist dort, wo er schon an den jetzigen Mindestlohn grenzte, nicht nennenswert, aber abgesehen von den Grenzfällen, über die wir später noch ein Wort sagen werden, ist doch die Erhöhung verhältnismäßig nicht so klein, zumal ja auf diese Erhöhung auch noch die alten und die neuen Teuerungszulagen fallen. Aber in der Erhöhung allein besteht nicht die große Bedeutung dieser Neuerung; daß wir überhaupt zum erstenmal dazu gekommen sind, für die gesamte Zigarrenherstellung in Deutschland einen Mindestlohn festzusetzen, ist das Erfolgreiche. Hier ist der Weg beschritten, auf dem wir künftig weitergehen müssen. Diese Tatsache allein ist für die Tabakarbeiter von entscheidendem Wert, vorausgesetzt, daß sie fähig sind, dauernd korporative Verträge zu schließen und zu halten.

Natürlich nimmt die Verbandsleitung nicht für sich in Anspruch, allein Förderin in der Lohnpolitik der deutschen Tabakarbeiterchaft gewesen zu sein, aber wenn es von allen Seiten Vorwürfe regnet, so ist es doch wohl einmal nötig, Licht und Schatten ein wenig zu verteilen.

Fünzigtausend.

Wir können den Mitgliedern unseres Verbandes die erfreuliche Mitteilung machen, daß unser Organ mit dieser Ausgabe bereits die Auflage von 50 000 überschritten hat. Das bedeutet gleichzeitig, daß auch der Mitgliederstand unseres Verbandes auf 50 000 angewachsen ist. Eine genaue Zahl der Mitglieder am Schlusse des 1. Vierteljahres 1919 werden wir angeben können, wenn die Abrechnungen sämtlich eingegangen sind.

Ueber fünfzigtausend Leser, fünfzigtausend Mitglieder, das ist angesichts der durch die Kontingentierung so bedeutend herabgesetzten Zahl der Tabakarbeiter ein prächtiges Resultat. Es beweist, daß der Gewerkschaftsgebanke nicht unzulänglich ist, sondern sich im Gegenteil mit rasender Schnelligkeit selbst in Gegenden verbreitet, in denen es uns bisher trotz aller Mühe nicht möglich war, mit unserer Organisation Fuß zu fassen. Gegenwärtig ist es möglich, selbst in den entlegensten Winkeln des Landes bei den Tabakarbeitern und -arbeiterinnen zu wirken.

Allerdings bleibt noch viel zu tun übrig. Noch gibt es viele Tausend in der Tabakindustrie Beschäftigte, die nicht organisiert sind, die für die Organisation zu gewinnen dringend nötig ist. Die Aufgaben, die die Tabakarbeiterchaft jetzt und künftig zu erledigen hat, sind außerordentlich schwer. Man soll sich nicht täuschen und glauben, daß wir bereits über dem Berge sind. Wohl gelingt es uns jetzt mit Mühe auf die allgemeinen Verhältnisse, Verbesserungen, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, leichter als früher durchzusetzen, aber noch ist alles im Fluß, noch haben sich die Zustände, die mit der Umwälzung gekommen und uns dienlich sind, nicht voll gefestigt, so daß wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf die innere Stärke der Organisation zu richten nach wie vor gezwungen sind.

Und so ist es denn nötig, unsere vielen neuen Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen, damit sie sich nach Grundfragen und Taktik bemühen werden, wie die Aufgaben der Organisation zu vollbringen sind. Sie müssen begreifen lernen, daß neben der Zusammenfassung der Kräfte auch planvolles Handeln eine Voraussetzung dauernden Erfolges ist. Stetigkeit und Ausdauer haben unsere alten Mitglieder im Kampfe für ihre Existenz üben müssen, und wenn jetzt manches schneller geht, so muß es trotzdem nach gewissen Regeln gewerkschaftlicher Ordnung gehen. Um so sicherer ist der Erfolg.

Deshalb fällt den alten, gewerkschaftlich disziplinierten Mitgliedern die Pflicht zu, alle die vielen neuen Mitglieder einzuwöhnen in den rechten gewerkschaftlichen Geist, sie zu leiten und zu führen in dieser schweren Zeit, bis sie Weg und Ziel unserer Organisation mit Kopf und Herz voll erfaßt haben.

Fünzigtausend! Es ist sicher eine Macht, mit der wir antreten können, aber nicht eher wollen wir rasten in der Agitation, bis auch der letzte Tabakarbeiter, die letzte Tabakarbeiterin organisiert ist. Einmal wird ja wohl auch die Tabakindustrie wieder hochkommen. Vorwärts zu den Hunderttausend!

Beratungsausschuss-Sitzung.

Gemäß dem in der Dehnhauser Versammlung erhaltenen Auftrage ladet die Mindener Zentrale zu einer Sitzung des in Dehnhausen eingesetzten Beratungsausschusses auf Mittwoch, den 4. Juni d. J., vormittags 9 1/2 Uhr, nach Bremen ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Errichtung der Außenhandelsstelle für das Tabakgewerbe. 2. Fortsetzung der Dehnhauser Beratung.

Bekanntmachung Nr. 95.

Alle Zigarren-, Rauch-, Kan- und Schnupftabak-Hersteller sowie Kleinmengen-Verkäufer werden aufgefordert, ihre der Detag Bremen eingesandten Angaben über den Umfang ihrer Verarbeitung bzw. ihres Umsatzes im Jahre 1913 — bei Rauchtabak-Gezeiten außerdem die Angaben über ihre Herstellung in zwölf Monaten zwischen 1. 1. 1915 und 3. 6. 1916 — sorgfältigst nachzuprüfen, da diese Angaben vorwiegend für die Kontingentierung in der Ueberzeugungswirtschaft zu Grunde gelegt werden. Einmalige Berichtigungen sind bis spätestens 1. Juni 1919 in eingehenden Briefumschlag an die Detag Bremen abzusenden.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Verarbeiter oder Kleinmengenverkäufer, bei denen nach dem obengenannten Datum festgestellt wird, daß sie absichtlich oder fahrlässig zu hohe Angaben gemacht haben, sich einer strafweisen Kontingents-Herabsetzung und entsprechenden Nichtbelieferung an Tabak aussetzen.

Bremen, den 2. Mai 1919.
Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft von 1916 m. b. H.

Zur Lohnfrage.

Wiederholte Anfragen aus den Kreisen unserer Mitglieder geben uns Veranlassung, Karzstellen, daß nach der Bekanntmachung der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten vom 12. April d. J., allen in der Zigarrenherstellung — einschließlich der in den Sortierereien — im Akkord-, Stück- oder Stundenlohn beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine Teuerungszulage von 250 Prozent zu dem Friedenslohn zu zahlen ist, so daß der Gesamtlohn dieser Arbeiterkategorien 350 Prozent des Friedenslohnes beträgt. Den im festen Tage- oder Wochenlohn beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen ist eine Teuerungszulage von 135 Prozent zu dem Friedenslohn zu zahlen, so daß der Gesamtlohn dieser Arbeitergruppen 235 Prozent des Friedenslohnes beträgt.

Die unterschiedliche Festsetzung der Teuerungszulagen für die im Akkord-, Stück- oder Stundenlohn beschäftigten Arbeiter, gegenüber jenen, die im festen Tage- oder Wochenlohn beschäftigt werden, ist darauf zurückzuführen, daß den letzteren durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden pro Tag kein Lohnausfall entstand, während die ersteren dadurch einen erheblichen Lohnausfall hatten, der durch eine prozentual höhere Teuerungszulage ausgeglichen werden mußte. An einem Beispiel soll das veranschaulicht werden:

Angenommen, alle Arbeiter eines Betriebes — ganz gleichgültig, ob im Akkord-, Stück-, Stunden-, festen Tage- oder Wochenlohn beschäftigt — hatten bei einer neunstündigen täglichen Arbeitszeit einen Tagesverdienst von 6 M. unter Zugrundelegung des Friedenslohnes. Den im festen Tage- oder Wochenlohn Beschäftigten wurde dieser Lohn bei der Einführung der sechsstündigen täglichen Arbeitszeit nicht gekürzt. Sie verdienten also nach wie vor 6 M. pro Tag. Zu diesem Lohn kommt die vereinbarte Teuerungszulage von 135 Prozent des Friedenslohnes gleich 8,10 M. Der Gesamtlohn dieser Arbeiter beträgt demnach nunmehr 6 M. Friedenslohn und 8,10 M. Teuerungszulage = 14,10 M. pro Tag. Der tägliche Arbeitsverdienst eines im Akkord-, Stück- oder Stundenlohn beschäftigten Arbeiters, der bei einer neunstündigen täglichen Arbeitszeit ebenfalls 6 M. pro Tag betrug, sank bei der Einführung der sechsstündigen Arbeitszeit auf 4 M. pro Tag. Zu diesen 4 M. ist die Teuerungszulage von 250 Prozent = 10 M. hinzuzurechnen, so daß der Lohn für diesen Arbeiter 14 M. pro Tag beträgt. Das Beispiel zeigt also, daß die Löhne aller Arbeitergruppen gleichmäßig durch die Teuerungszulage erhöht worden sind und eine Zurücksetzung der im festen Tage- oder Wochenlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht erfolgt ist.

Aus Finsterwalde.

Am 24. April fand hier eine gut besuchte Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Das Ergebnis der Lohnbewegung. 2. Verchiedenes. Ueber das Ergebnis der Lohnbewegung berichtete Kollege van Stephondt. Er erklärte den Anwesenden die prozentuale Verrechnung der Löhne; sodann stellte er das Resultat der Lohnbewegung zur Debatte. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß die Tabakarbeiter auch diesmal wieder schwer enttäuscht sind über die Handlung des Vorstandes. Da doch die Anregungen der Konferenz in Bremen den einzigen Grundlag hatten, die Grundlöhne zu erhöhen und der Vorstand wieder darauf eingegangen ist, die Teuerungszulage wiederum einige (7 oder 8) Prozent höher zu bewerten. In diesem Verhalten sieht die Versammlung eine große Selbstverleugung dem Unternehmertum gegenüber. Um den Vorstand zu zeigen, daß die Versammlung mit der Handlungsweise des Vorstandes nicht einverstanden ist, wurde folgende Resolution, die im „Tabak-Arbeiter“ veröffentlicht werden soll, einstimmig angenommen: „Die heute hier von 200 Personen bestellte Mitgliederversammlung erklärte sich mit dem Ergebnis der Lohnbewegung durchaus nicht einverstanden. Die Teuerungszulage und die Beschlässe anderer Gewerkschaften zwingen sie, diese Stellung einzunehmen. Auch wird die Ansicht vertreten, daß den Anregungen der Konferenz in Bremen nicht im geringsten Folge geleistet worden ist. Die Versammlung weist darauf hin, daß der Vorstand unbedingt hätte die Verhandlungen abbrechen sollen, um den Kampf mit dem Unternehmertum aufzunehmen.“

Auch von den Mitgliedern des Gewerkschafts Kreis-Dunkel wurde dieser Resolution zugestimmt und soll auch in ihrem Vereinsorgan veröffentlicht werden. Da schon mehrere Fabrikanten hier am Orte 100 Prozent erhöhte Teuerungszulage zahlen, so wurde beschlossen, nochmals an alle Fabrikanten heranzutreten, um die Zahlung von 100 Prozent erhöhte Teuerungszulage allgemein in Finsterwalde herbeizuführen. Dieses soll dem Vorstand mitgeteilt werden. Es wird auch die Forderung gestellt, die Anwesenheit zur Verbandsliste zu machen. Es wurden dann noch einige örtliche Angelegenheiten geregelt.

Aus Naschhausen.

Als am 5. Mai stattgehabene Mitgliederversammlung der Zigarettenfabrikanten Naschhausen schließt sich dem Protest der Schmalzer Ortsverwaltung gegen die nicht zureichende Lohnerhöhung vom 14. April 1919 voll an und fordert von der Verbandsleitung eine weitere Erhöhung der Löhne um 100 Prozent vom 1. Juni 1919 oder eine Erhöhung der Friedensgrundlöhne um 3 M. Auch bedürfen die Arbeitsverhältnisse in Bezug auf Deckblatt und Ueberzieharen in verschiedenen Firmen einer Revision. Hier am Orte sind Firmen, bei denen die wöchentlichen Zigarettenmacher Arbeitsverhältnisse modernisieren und Rauchzigaretten bekommen, weibliche binacinen machen (z. B. Uferzigaretten, bekommen auch keine Rauchzigaretten. Die Rauchzigaretten stehen doch nun den Zigarettenmachern zu, auch wenn keine Ueberzieharen gemacht werden, denn die Rauchzigaretten gehören doch zum Lohn der Zigarettenmacher. In dieser Sache möchte doch von der Verbandsleitung einmal schriftlich vorgegangen werden. Es ist doch für die Herren Fabrikanten ein großer Vorteil, wenn sie den weiblichen Arbeitern keine Rauchzigaretten zu geben brauchen, zumal in der heutigen Zeit. Wenn da keine Ordnung geschaffen wird, werden mit der Zeit alle Mäde mit weiblichen Kräften befehligt sein und die männlichen Gegen auf der Straße. Wir fordern, daß in dieser Hinsicht der Verband einwirkt und den Arbeitern die Rauchzigaretten verschafft. Auch die Forderung, daß nun endlich das Deckblatt in allen Firmen aufrecht geliefert wird, ist nicht von der Hand zu weisen, denn bei Anfechtungen und Aufsuchen von Deckblatt geht dem Zigarettenmacher eine ganz geraume Zeit verloren. Man sollte meinen, und wir fordern das, daß die Verbandsleitung bei der heutigen Zeit, da der Zigarettenmacher fast aus dem Nichtsein mitbedienen muß, den Zigarettenmachern alle Nebenarbeiten vom Halle schafft.

Eingesandt.

Die Verbandsleitung hat unsere letzte Lohnbewegung eine Aufbesserung für uns Tabakarbeiter gebracht hat. Jedoch genügt diese noch lange nicht, um ein menschenwürdiges Dasein stiften zu können. Die Verbandsleitung hat die Angelegenheiten so geregelt, daß die Tabakarbeiter immer noch nicht zufrieden sind. Und warum sind wir nicht zufrieden? Ich denke diese Frage mit Leichtigkeit beantworten zu können: Der Schleichhandel blüht mehr denn je zuvor. Von

Höheren Stellen ist schon oft gesagt worden, daß wir bei den Lebensmitteln, welche uns auf Märkten zustehen, glückselig verhungern müssen. Deshalb sind wir ebenfalls gezwungen, auf Umwegen, oder richtiger gesagt, durch Schleichhandel Lebensmittel zu erwerben. Aber was können wir uns bei unserem geringen Verdienst leisten? Würde der Schleichhandel von oben herab mehr eingeengt, und könnte diese Ware den Konsumenten für reguläre Weise zugänglicher werden, so bräuheten auch die Arbeiter nicht alle Augenblicke mit Vorkaufsbewegungen kommen. Was würden aber die Kapitalisten und besorgtesten Leute sagen, wenn der Schleichhandel unterbunden würde und sie nicht mehr einen Blick in die Taschen der Arbeiter haben könnten? Und führen diese Herren nicht ein Schlemmerleben, während wir Tabakarbeiter am Hunger leiden, natürlich nicht für uns Tabakarbeiter, sondern für den Kapitalisten und den besorgtesten Mann. Wir fordern daher von unserer Verbandsleitung, daß sie abermals an die Fabrikanten herantritt zwecks Lohnverhöhung. Jedoch kann ich mich für die Prozentzüge nicht sehr erbauen. Ich habe einen anderen Vorschlag. Dinstag mit dieser elenden Akkordarbeit Stundenlohn wollen wir haben! Gerade bei der Knappheit des Materials wäre Stundenlohn angebracht. Es könnte dann wirklich alles, alles was im Deck, bzw. Umblatt darin ist, herausgeholt werden, und wir würden mit dem Material auch noch etwas weiter ausreichen und nicht soviel arbeitslose Tabakarbeiter zu verzeichnen haben. Und hier in Schwedt beginnt die Arbeitslosigkeit. Eine Fabrik ist schon vor mehreren Wochen geschlossen, bei der zweiten Fabrik sind sämtliche Arbeiter gekündigt. Und wer weiß, was noch weiter vorgeht. Jedoch, nochmals zu den von mir erwähnten Stundenlöhnen. Unsere Herren Fabrikanten werden natürlich sagen: Stundenlöhne in unserer Branche? Das ist ja ganz unmöglich! Ich sage aber, daß es doch möglich ist. Wir haben beispielsweise bei den Zimmerern oder Maurern auch alte Leute, und zwar alte Leute, welche den gleichen Lohn bekommen, wie ein junger Arbeiter. Und was bei diesen Branchen möglich ist, ist und muß bei uns ebenfalls möglich sein. Ich würde bei Stundenlöhnen folgenden Vorschlag machen: Bei achtstündiger Arbeitszeit pro Stunde für Rollen 2 M und für Widelmacher 1,50 M. Bei sechsstündiger Arbeitszeit einen dementsprechenden Aufschlag. Der Lohn soll ebenfalls für die Sortierer gelten. Ein Monopol, wie es von verschiedenen Seiten gewünscht wird, halte ich bei der Knappheit des Materials im Augenblick für verfehlt.

Paul Kunow, Schwedt a. O.

Zur Sozialisierung.

Aus dem Herzen gesprochen ist uns der Artikel in Nr. 15 des „Tabak-Arbeiter“, betr. Sozialisierung. Es ist übrigens bezeichnend, daß in dieser hochwichtigen Frage seitens sämtlicher arbeitenden Individuen der Tabakbranche bis jetzt so wenig geschrieben oder gesagt wurde. Ihre Angestellten und Arbeiter der Tabakbranche, ist eure Lage so glänzend geworden, daß wir die Frage der Sozialisierung ruhen lassen wollen? Nein, und tausendmal nein! Erst ist es in allen Euren Fachzeitschriften, in der Parteipresse, jetzt oder nie muß die Sozialisierung der Tabakindustrie kommen, verdammt! Ihr seid weiter diese hochwichtige Frage, dann wird für uns wieder eine Zeit kommen, die so traurig werden wird, wie vor dem Kriege. Die Tabakindustrie ist reif zur Sozialisierung; keine Branche ist es so, wie die unsere. Denn unsere Erzeugnisse sind in der Hauptsache heimisches Fabrikat; mit anderen Worten: was wir erzeugen, wird in Deutschland verbraucht, was als Import in Frage kommt, ist ein so kleiner Teil, daß es für die Interessengemeinschaft gar nicht in Betracht kommt. Daß einige zweifelhafte Existenzen in Frage kommen, glauben wir ganz gerne. Aber gerade diesen brauchen wir keine Tränen nachzuweinen, denn, sind nicht diese Schuld an der erbärmlichen Lohnrückbildung einerseits, sowie der elenden Schmutzkonkurrenz auf dem Markt andererseits?

Angestellte und Tabakarbeiter, ärgert nicht mehr lange! Versteht im ganzen Reich Verlammenen ein, trübet ein das Licht, daß die Sozialisierung kommt und sofort in Angriff genommen wird, damit endlich auch wir ein menschenwürdiges Dasein führen können! Aber auch Euch, die Ihr der gemeinsamen Sache noch fern steht, Ihr Kleinhändler und Interesselosen, laßt uns nicht allein kämpfen für ein besseres Dasein, unterwirft uns, damit unsere gerechte Sache auf keinen Widerstand innerhalb der Angestellten und Arbeiterchaft stoßt! Torkt sich unsere Fabrikanten dagegen mehr, das müssen wir, aber sind wir einig, dann wird diesen der Widerstand nichts nützen und sie werden sich wohl oder übel zu fügen haben. R. C.

Anmerkung der Redaktion: Wir werden uns erlauben, zur Frage der Sozialisierung der Tabakindustrie in einem Artikel demnächst Stellung zu nehmen. So einfach, wie man sich die Sozialisierung der Tabakindustrie vorstellt, ist sie denn doch nicht.

Eingesandt.

Trotzdem ja Kritik einesseits unerlässlich ist, ist die Form in der sie in letzter Zeit häufig im „Tabak-Arbeiter“ angewandt wird, nicht gerade lobenswert, zumal es sich in vielen Fällen bei verschiedenen Kollegen nicht in erster Linie um unsere Lohnfragen handelt, sondern immer an unseren Verbandsvorstand herumgelabelt wird. Daß unsere Lohnverhöhungen, welche bis jetzt erreicht wurden, noch nicht ausreichend sind, ja, an vielen Orten, wo es die Fabrikanten verstanden haben, die Grundlöhne noch immer sehr niedrig zu halten, noch nicht annähernd befriedigen können, ist wohl selbstverständlich und erwarten auch wir, daß bei Aufhebung der Teuerungszulagen und Umwandlung in feste Löhne darauf Rücksicht genommen wird. Deshalb müssen wir aber doch anerkennen, wie unser Verbandsvorstand die Interessen der Arbeiterschaft bis jetzt vertreten hat. Es gilt deshalb nach unserer Ansicht neben Lohnvorschlägen in erster Linie sämtliche Tabakarbeiter in die Organisation hinein zu bringen, damit wir auch unserem Verbandsvorstand bei allen diesen Forderungen das Rückgrat stärken, denn nur durch volle Einigkeit kann alles reiflos erreicht werden.

Bei Feststellung der Löhne, wäre dem Verbandsvorstand der Vorschlag des Kollegen M. e. m. n. in Nr. 13 des „Tabak-Arbeiter“ sehr zu empfehlen, denn einerseits fielen unter den Fabrikanten die Konkurrenz fort, welche uns heute so viel entgegengehalten wird, und andererseits wäre unseren rückständigen Kollegen viel geholfen. Dieser Vorschlag wäre aber als Mindestforderung aufzustellen. Auch ist der Vorschlag des Kollegen Baumhardt in Nr. 17/18 des „Tabak-Arbeiter“ sehr beachtenswert. Die Verabsägung der Altersgrenze auf 55 Jahre ist eine berechnigte Forderung und schließen wir uns derselben an.

Die geplante Tabaksteuererhöhung, wie sie in Nr. 17/18 des „Tabak-Arbeiter“ bekannt gegeben wird, muß die Lebensinteressen der Tabakarbeiter wieder auf das empfindlichste schädigen und erheben wir einstimmigen Protest gegen dieselbe. Sollte doch die Regierung endlich auch mal bedenken, daß soviel tausend Existenzen davon abhängig sind und diese nicht bei fast jeder Steuervorlage dazu verurteilt, ein besonders Teil Latten des Reiches zu tragen.

Rahstille Wenden.

Aus Würzburg.

In der Zahlstelle Würzburg haben sich sämtliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnen der Organisation angeschlossen. Seit längerer Zeit acht eifrigstbestrebt ein neuer Geist durch die Reihen. Sie erkennen den Ernst der Zeit und merken, daß nur die Organisation helfen kann. Schulter an Schulter stehen Kollegen und Kolleginnen nebeneinander zur Verhinderung ihrer Gräueltaten. Nach Jahrzehnte langer Ruhe in Würzburg ist nun der Bau unserer Organisation in Würzburg vollendet. 131 Tabakarbeiter und Arbeiterinnen haben sich der Organisation neu angeschlossen. Der Mitgliede sind 110 Personen auf 226 Personen. Durch diese Bewegung ist jetzt die Lage vollkommen und der letzte Rest am Orte organisiert. Es wähnt der Tabakarbeiter droht über uns, welches schwere Arkan mit sich führt. So ist treu zur Organisation, lest den Tabak-Arbeiter, laßt die Organisationen, dann können wir der Unruhen Sturm widerstehen.

Alb. Schmidt.

Eingesandt.

Schon einigemal ist von verschiedenen Kollegen die Frage aufgeworfen worden, eine Rente oder Pensionierung für die in der Tabakindustrie beschäftigten Alten in die Wege zu stellen. Das ist mit Recht gefordert, natürlich müßte eine solche Einrichtung ein anderes Gesicht erhalten, als die jetzt bestehende Altersrente es hat. Ich möchte diese Frage nicht mehr von der Tagesordnung verdrängen lassen; alle Zahlstellen müßten es sich zur Pflicht machen, es einmal zu erörtern. Wir müßten unbedingt danach streben, wie Staats- und städtische Beamte, eine der Zeit entsprechende Alterspension zu erhalten, ob durch das Reich oder durch die aufständische Verbandsleitung mit man in nächster Zukunft verlangen, daß die alten Kollegen und Kolleginnen, deren Berufsverhältnisse infolge des Alters immer mehr nachläßt und schließlich ganz verfehlt, nicht mehr wie ein alter Gegenstand beiseite geworfen werden, sondern man muß ihnen noch einen sorgenlosen Lebensabend abgeben und schaffen. Schreiber dieses Einzelartikels ist seit dem 10. Jahre mit Unterbrechung der Militärzeit und der Malperiode im Tabakgewerbe, also 52 Jahre, beschäftigt. Die meisten meiner Altersgenossen hatten schon lange der grünen Rasse. 27 Jahre bin ich Mitglied unseres Verbandes, aber ich denke manchmal mit Grauen an die weitere Zukunft. Am Jahre 1908 war es ein Mehl des Kollegen Schmiedemann, auch in unsere Verband eine Rente für alte Mitglieder einzuführen. Dasselbe hätte aber auch nur eine minimale sein können, doch ist der Plan wieder außer acht gelassen worden; jedoch falls Laas maßgebende Gründe vor, wie hohe Ausgaben für Streiks und Ausstreikungen.

Ich hoffe, daß in der nächsten Sache die Leitung unseres Verbandes dahingehend wirkt und einen ähnlichen Augenblick beabsichtigt, für die alten Tabakarbeiter Erleichterungen zu schaffen, daß auch wirklich als Ordnung der sozialen Gerechtigkeit gelten kann. Im Mittel und Wege, dieses zu bewerkstelligen, wird die Leitung des Verbandes nicht verfehlen sein. Durch eine Veranlagung der Zahlstelle könnte vielleicht einmal festgesetzt werden, wieviel Tabakarbeiter über 60 Jahre alt sind. Die Altersgrenze von 65 Jahren, die bei der Reichsversicherung besteht, ist für Tabakarbeiter unbedeutend zu hoch.

Unterzeichneter appelliert an die Kollegenschaft mit dem Wunsch, für etwas mit allen Kräften einzutreten. Die Alten haben zum großen Teil die Besorgnisse als Lauffänger oder Eisenröhre, den Gehörvermögen, die soziale Gerechtigkeit, in die auch unsere Verbandsleitung fiel, alle Geschwänze bis heutigen Tages praktisch mit durchlebt. Der Zeitschrift kann nicht vorübergehen, ohne eine Schuld abzutragen und dieser Sache zum Gelingen zu helfen.

Dresden.

G. Vormann.

Aus Kreische.

In der am 22. April stattgefundenen Mitarbeiterversammlung der hiesigen Zahlstelle kam u. a. auch das Ergebnis der Lohnveranlagung der drei Tabakarbeiterverbände zur Sprache. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über die von Seiten der Unternehmer gemachten Anzeigendrucke und man war allgemein der Auffassung, daß der Erfolg nicht so rosig aussehe, wie er von der Verbandsleitung geahndet worden ist. Es ist übrigens sehr bezeichnend für die Tabakarbeiterverbände, daß die Unternehmerorganisation, wie der Bericht lautet, einseitig vorgeht, als die Verbände selbstungen. Sehen wir uns nun das Resultat etwas näher an. Wir haben hier in Kreische einen Minimallohn von 9,80 M pro Woche, 6,30 M für Rollen und 3,30 M für Widelmacher. Bei sechsstündiger Arbeitszeit, wie sie gegenwärtig hier besteht, und einer Teuerungszulage von 250 Prozent ergibt sich demnach ein Lohn von 22,75 M bzw. 11,55 M. Der durchschnittliche Wochenverdienst würde sich demnach, die besseren Sorten mit einberechnet, für Rollen auf 45-50 M, und für Widelmacher auf 30-35 M belaufen. Aber was läßt ein Familienvater bei den außerordentlichen schmerzlichen Verhältnissen mit diesem Lohn an? Er reicht kaum aus, die für die Familie notwendigen Lebensmittel damit zu bestreiten, und was bleibt für Kleidung, Wohnungsmiete und Feuerung, von Vergnügen gar nicht zu reden? Der von Seiten einer Zahlstelle gemachte Vorschlag in einer der letzten Nummern des „Tabak-Arbeiter“, wonach für Rollen 30 M, und die übrigen Sorten 20 M gebühert wird, würde wohl eher den heutigen Verhältnissen entsprechen und die überarabte Mehrzahl der Kollegen aufheben. Wer nun geglaubt hat, die Lohnverhältnisse würden sich nach den letzten Verhandlungen etwas besser gestalten, der ist nun durch die letzte Entscheidung sicher eines anderen belehrt worden, zumal doch anerkannt wurde, die Tabakarbeiter seien die Helden der Arbeiterbewegung. Es wäre schon zweckmäßiger gewesen, die hiesigen Verbände, Leistungen hätten mit etwas Nachdruck nachdrücklich, eine entsprechende Erhöhung der Grundlöhne gefordert. Es wurde zwar versichert, die Teuerungszulagen in festen Lohn umzuwandeln. Wenn aber wir das einmal gelöhnt? Nebenfalls geht doch in nächster Zeit das Rohmaterial zu Ende, und niemand weiß, was die Zukunft bringt. Unseres Erachtens nach hätte die Zeit des alten Geschäftsganges in der Tabakbranche weit besser ausgenutzt werden müssen in Bezug auf Lohnforderungen, als dies geschehen ist, und auch eher aus dem Felde zurückgehende Kollegen hat sich sicher mehr verdient. Wir wollen aber nun hoffen, daß in Zukunft etwas besser zugeht.

Zahlstelle Kreische.

Aus Wintersdorf, S.-A.

Mit der neuen Zeit scheint auch ein neuer Geist unter den hiesigen Tabakarbeitern eingezogen zu sein. Wenn es vor der Revolution hieß, vor dem Kriege schwer war, die hiesigen Tabakarbeiter zu organisieren und die am Orte befindliche Zahlstelle des Tabakarbeiter-Verbandes vorwärts zu bringen, so ist jetzt gerade das Gegenteil zu konstatieren. Das Verbandsinteresse ist gewerd, die Zahlstelle vertritt bei dem Umfang der hiesigen Tabakindustrie eine der größten des Bezirks zu werden. Das dürfte nur im Interesse der betreffenden Arbeiter liegen und bei der Mithilfe aller Tabakarbeiter nicht ohne Erfolg auf die Löhne der so schlecht bezahlten Tabakarbeiter sein. Am 10. Mai fand eine sehr erfolgreiche Mitarbeiterversammlung statt. Firma Seifert (Mittelsdorf) betrad in einem Klitz- und Unstille die Situation im Gewerbe, dabei betonte, daß von Seiten des Verbandes eine gründlichere generelle Regelung der erbärmlichen Tabakarbeiterlöhne anstrebt ist und daß an eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen und Löhnen nicht mehr zu denken ist. In der Ansprache wurde unter anderem bitter über den Ton und die Behandlung von Seiten der Meister eines hiesigen Betriebes geklagt. Mit allen Möglichkeiten der Sozialreformierenden Firmen werden die dort beschäftigten Arbeiterinnen gefeiert. Bei dieser Gelegenheit muß einmal noch ausdrücklich ausgesprochen werden, daß, wenn sich dieser „Ton“ nicht ändern sollte, wir für Abhilfe sorgen werden. Wir leben nicht mehr vor der Revolution, sondern doch derselben. Dabei ist zu bedenken und sei mir daran ermahnt, daß in Zukunft die Arbeiterschaft in ihrer Eigenkraft als Arbeiter bzw. Betriebsrat über Verbleib oder Entlassung dieser „Herren Kastrate“, wie sie sich auch nennen können, zu urteilen hat. Am frühen Abend zu erwarten, daß die Wintersdorfer Tabakarbeiterchaft auch in der jetzt einsetzenden Zeit des höchsten Geschäftsganges und der Arbeitslosigkeit treu und fest zum Verbandsstand steht, damit es vorwärts geht allerorts.

Eingesandt.

Wir hatten gehofft, daß bei der letzten Erhöhung der Prozente für süddeutsche Sortierer bei der Verhandlung mehr vom Verstand darauf gebrungen worden wäre, den Grundlohn zu erhöhen, denn wir haben hier nur einen Grundlohn von 3,50 und 4 M, zumal die Mindestlöhne für Tabakarbeiter auf 7,50 M festgesetzt wurden. Die Lebensverhältnisse sind in Süddeutschland auch sehr teuer; unter anderem führen wir nur die Milch an, welche pro Liter 1,30 M kostet. Wir möchten hoffen, daß die Sortiererkonferenz zustande kommt, damit die Sortiererlöhne des Süds- und Norddeuschland gleich würden, da die Preise der Zigarren ja den Norddeutschen nicht nachstehen.

Da nun die Sortierer viel als Einzelmitglieder in den Orten verteilt sind, möchten wir darauf dringen, daß vom Vorstand und von den Zahlstellen die Einzelmitglieder vor allen Dingen berücksichtigt werden, auf der Konferenz mitzubedenken.

Carl Reith, Georg Salomon, Konstant.

Anmerkung der Redaktion: Die Darstellung betr. den Grundlohn ist wohl ein Irrtum, wenigstens können wir keine Uebereinstimmung der Meinung der beiden Einleiter mit den tatsächlichen Lohnverhältnissen finden. Der Mindestgrundlohn für Zigarren- und Widelmacher ist auf 7,50 M pro Tausend, für Sortierer auf 0,75 M pro Tausend, festgelegt. Vielleicht haben die Einleiter unter Grundlohn gar Tage lohn verstanden, da sie 7,50 Mark, den Mindestgrundlohn für Zigarren- und Widelmacher mit 3,50 und 4,00 M, das vernünftige der Tagelohn eines dortigen Sortierers sein soll, verglichen. Andererseits können wir uns bei Gegenüberstellung der Zahlen nicht erklären.

Linksrheinische Tabakpläne.

Unter dieser Ueberschrift hatte der Kollege R. A. v. B. (Worm) in der Nr. 19 des Tabak-Arbeiters berichtet, daß auf Anregung des Zigarrenfabrikanten E. Forst (Worm) eine Konferenz der linksrheinischen Zigarrenfabrikanten am 24. April in Worm anberaumt war. Diese Konferenz war von folgenden Firmen einberufen: 1. Lorenz Tremer u. Koh. Bet. Dorff, Bisdorf am Rhein; 2. Feinr. Hof. Du-Mont, Köln-Süd; 3. Gebr. Loeb, Wallendorf; 4. M. Späcker, Goch; 5. Hermann zur Jacobsmühl, Köln-Mülheim; 6. Richard Schaefer, Sieburg; 7. Salo Seligmann, Worm; 8. Ludwig Forst, Worm; 9. Anton Grenzkeuler, Trier; 10. Feinr. Wehr, G. m. b. H., Kallenderbach; 11. P. Hartmann, in Firma Winand Rimmermann, Wirlen bei Niden.

Zu dieser Konferenz waren 145 Fabrikanten aus dem besetzten Gebiete erschienen. Man hatte auch mich auf Anregung des Zigarrenfabrikanten E. Forst (Worm) eingeladen, an derselben teilzunehmen, denn ich war durch agitatorische Tätigkeit verhindert.

Diese Konferenz betrafte sich zunächst mit der Dehnhauser Zeitung; es wurde mit einigen Worten Protest gegen die Preiszentrale in Minden eingeleitet, indem selbige bis auf weiteres ihre Tätigkeit beibehält; u. a. wurde darauf hingewiesen, welche enorme Summen an Gehälter dabei auf Staatskosten verausgabt werden. Hierzu wurde bemerkt, daß auch die Tabakarbeiterorganisationen dafür einzutreten seien, daß die Zentrale weiter bestehe. Als dann kam man zur Tagesordnung, und zwar Gründung einer Einfuhr- und Verkaufsgesellschaft. Es wurden Vorschläge vorzulegen, nach denen uns die Zentrale sofort in größtem Umfang zur Verfügung stehen. Die Preise waren nicht zu hoch, sondern nach unserem Kurs berechnet, sehr minimal. Nach einigen Porträts artikulierte eine Liste, auf der jeder einen Betrag von 5000 M zehmete. Hierzu wurde bemerkt, daß die Kommission mit ihrem ganzen Vermögen hätte, die Mittelglieder dagegen nur mit 500 M. Nach meiner Uebersetzung handelt es sich hier um eine Art Trist, doch brauchen wir dieses System nicht mehr zu fürchten, denn die Kommanditgesellschaft ist bereits am 5. Mai wieder aufgelöst.

Die Maßnahmen der linksrheinischen Zigarrenfabrikanten nehmen jedoch einen ernsthaften Charakter an. Es ist leicht eine neue Gründung in Aussicht genommen und zwar soll diese auf einer anderen Grundlage geschehen. Als Gründer soll die Firma Franz Kocour (Wien) in Frage kommen. Ich bitte alle Kollegen und Kolleginnen im besetzten Gebiete, so weit ihnen etwas bekannt wird über die Haltung der Fabrikanten, mich in jedem Falle zu unterrichten. Adressen: Heinrich Wadenhauserstraße, Köln-Mitte, Einheitsstraße 18. Das Vorgehen dieser Firma ist nur eine Gegenaktion gegen die Mindener Zentrale; die Herren Fabrikanten erklären bei jeder Verhandlung, die Zentrale in Minden ist für uns nicht maßgebend. Ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln dagegen kämpfen.

Kollegen und Kolleginnen im besetzten Gebiete! Acht heißt es: Augen auf! In diejenigen, die uns bis heute noch fernhalten, richte ich die Worte: Nimm in den Verband, damit auch wir als eine feste Mauer jenseit der Rheinland leisten können! Einseitig macht stark. Uncinialit verachtet das Mark!

Arbeitsgemeinschaft und Arbeitsnachweis.

In den für die Arbeitsgemeinschaft festgelegten vorläufigen Satzungen ist neben anderem auch die Frage der Regelung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage vorgesehen.

Die Durchführung dieser Angelegenheit schafft auf dem Gesamtgebiet der Arbeitsvermittlung eine vollständig neue Situation, der alle anderen Körperschaften, die sich mit der Regelung des Arbeitsnachweises befassen, Rechnung tragen müssen. So sieht sich unter anderem der Verband deutscher Arbeitsnachweise genötigt, gemäß diesem Beschlusse seine Stellung einzurichten, und dazu deshalb bereits Verhandlungen mit den Interessentenkreisen für das Arbeitsnachweiswesen stattgefunden.

In nächster Zeit findet eine weitere Konferenz statt, die entsprechend der neuen Situation auf diesem Gebiete Grundlätze auszuarbeiten soll, und mit diesen Grundlätzen soll dann mit dem Reichsarbeitsministerium, wo zurzeit eine Vorlage für gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweiswesens ausgearbeitet wird, in Verbindung getreten werden. Es darf erwartet werden, daß in unmehr das Arbeitsnachweiswesen endlich einmal eine Regelung erfährt, die den tatsächlichen Bedürfnissen auf diesem Gebiete Rechnung trägt und der Arbeiterschaft das ihr auch auf diesem Gebiet zukommende Mitbestimmungsrecht sichert.

X. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Der zehnte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands findet am 30. Juni d. J. in Nürnberg statt.

Zu diesem Kongress der Gewerkschaften Deutschlands hat unser Verband 10 Delegierte zu entsenden. Der Verbandsvorstand wählt hiervon zwei Delegierte, der Ausschuß des Verbandes einen Delegierten und die Mitglieder des Verbandes sieben Delegierte. Die Wahl der von den Mitgliedern zu wählenden Delegierten erfolgt in den nachstehenden Wahlkreisen.

Wahlkreise.

Der 1. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen der Gaue Hamburg-Altona und Hannover mit dem Vorort der Zahlstelle Hamburg-Altona.

Der 2. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen der Gaue Nordhausen und Herford mit dem Vorort der Zahlstelle Nordhausen.

Der 3. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen der Gaue Frankfurt a. M. und Offenburger mit dem Vorort der Zahlstelle Frankfurt a. M.

Der 4. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen des Gaues Heidelberg mit dem Vorort der Zahlstelle Heidelberg.

Der 5. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen des Gaues Dresden mit dem Vorort der Zahlstelle Dresden.

Der 6. Wahlkreis umfaßt die Zahlstellen der Gaue Erfurt und Breslau mit dem Vorort der Zahlstelle Breslau.

Der 7. Wahlkreis umfasst die Wahlstellen des Gauces Berlin mit dem Vorort der Wahlstelle Berlin.

Wahlreglement.

Die Bevollmächtigten derjenigen Wahlstellen, die für die einzelnen Wahlkreise als Vorort benannt sind, bilden für den betreffenden Wahlkreis die Zentralwahlprüfungskommission. Die Wahlergebnisse sind innerhalb dreier Tage nach dem Wahltage, nebst Wahlprotokoll und der abgegebenen Stimmzettel, zur Prüfung an die Zentralwahlprüfungskommission zu senden.

Der 1. Bevollmächtigte ist der Vorsitzende der eingesetzten Zentralwahlprüfungskommission.

Die Wahlleitungen in den Wahlstellen bilden die Bevollmächtigten und Revisoren der betreffenden Wahlstellen.

Die Kandidaten sind in den Mitgliederparlamenten der Wahlstellen aufzustellen. Die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten sind der im Gau eingesetzten Zentralwahlprüfungskommission einzusenden und von dieser den Mitgliedern rechtzeitig im Tabak-Arbeiter zur Kenntnis zu bringen.

Die Wahlen der Delegierten finden am Sonntag, dem 15. Juni d. J., innerhalb der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags statt.

Die von den Zentralwahlprüfungskommissionen der einzelnen Wahlkreise ermittelten Wahlergebnisse sind spätestens bis zum 21. Juni d. J. an den Vorstand zu bringen.

Im übrigen gelten die §§ 1, 2, 5, 6 (Absatz 3, 4, 5, 6, 7 und 8) und § 7 (Absatz 3, 4, 5, 6, 7 und 8) des Wahlreglements (siehe Verbandsstatut).

Etwa entstehende Wahlkosten sind aus der Lokalkasse der Wahlstelle zu bestreiten; die Delegationskosten trägt der Verband.

Der Vorstand.

Achtung! Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress in Nürnberg.

Alle Wahlstellen, welche an den Gauen Hamburg und Danzow gehören, werden ersucht, die Namen der eventuell in Vorlicht zu bringenden Kandidaten spätestens bis Sonntag, den 1. Juni, an untenstehende Adresse einzusenden zu wollen, damit die Veröffentlichung der Kandidatenliste rechtzeitig im Tabak-Arbeiter erfolgen kann.

Der Vorort des Wahlkreises 1.
Wahlstelle Hamburg-Altona.
A. A.: Gottlieb Osterm.
Altona, Dellerstraße Nr. 1, Verbandsbüro.

An die Mitglieder!

In der vorigen Nummer des Tabak-Arbeiter teilten wir mit, daß die uns beliefernde Papierfabrik wegen Kohlenmangel eingestellt ist und deshalb die Herausgabe des Tabak-Arbeiter in Frage gestellt ist. Die Nummer konnte nach Erscheinen, da es gelang, teilweise von einer Druckerei Papier zu erhalten, während es nicht möglich war, die Nummer vom 11. Mai 1919 herzustellen. Auch gegenwärtig liegt die das Papier für den Tabak-Arbeiter liefernde Fabrik noch still, ebenso einige andere Papierfabriken Nordwestdeutschlands, die für eine ausgiebige Belieferung in Betracht kommen würden. Es mußte erst Papier aus Sachsen angewiesen und herbeigeschafft werden; das ging leider nicht so schnell. Diese Ausgabe des Tabak-Arbeiters erscheint als Nr. 20/21. Expedition und Redaktion.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Herr Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephonamt Roland 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Selbst-Einschreib- und Wertsendungen nur an W. Niederwiesend, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großhändler-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postamt in Hamburg.
Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krahn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Wieders, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für den Anschlag bestimmte Aufschriften sind an E. Schone, Hamburg, Besenbinderhof 57 III, Zimmer 45 und 46 (Gewerkschaftshaus) zu adressieren.

Als verloren gemeldet: Dresden, das Buch S. II 107 738, lautend auf Elia Boden aus Preuß.-Schlesien, geb. 31. 5. 97, eingetragen am 1. 12. 18, Nr. 2. (S. 650/12. J. 19.)

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen:
8. April: Nordhausen 300,— 20. Nordhausen 1000,—
1. Mai: Seelbach 170,— Krielenheim 300,— 3. Vallendar 70,—
7. Verga 100,— Schönewald 300,— 9. Orish 600,— 10. Bremen 600,—
München 1600,— 11. Eichwege 500,— 12. Lemgo 150,—

Palewall 80,— Anlba 70,— Duisburg 400,— Krielenwalde 150,—
Svenge 450,— Berlin 8000,— Vallendar 50,—
13. Schweib 300,— Dresden 800,— Rochitz 80,— Sagsweier 140,—
Kallerslautern 400,— 14. Wadoburg 500,— Wajungen 200,—
Waldheim 9,68. Westerraner 100,— 16. Sambura 500,—
Berlin 300,—
29. April, Stuttgart 800,— 30. Waldorf 80,— Berlin 700,—
2. Mai, Obermeier 150,— Destrangen 300,— Michelbach 100,—
Oslau 500,— Fahr 250,— 3. Doppeln 120,50. Dinglingen 100,—
Karlruhe 300,— 4. Krielsa 150,— Trefurt 700,—
Walden 50,— Seiffenensdorf 1500,— 5. Bergdorf 25,—
Eßlin 60,— Detmold 150,97. Ottenheim 50,— Denzingerhaußen 200,—
6. Frankfurt a. O. 300,— Frankfurt a. M. 128,58. Minden 500,—
Pannocheln 200,— Wanne'm 500,— Nebelberg 1417,30,—
Waldorf 282,80. Landshut 202,22. 7. Osnachd 200,—
Burgsteinfurt 100,— Danau 10,— Meinhrobenburg 400,—
8. Lage 25,78. Niederbedden 120,— Freiburg i. S. 800,—
Die Bevollmächtigten werden ersucht, die Berechnung sowie alle überflüssigen Gelder einzusenden.
Bremen, den 18. Mai 1919. W. Niederwiesend.

Abrechnungen vom 1. Quartal 1919:
Gau Berlin: Weidern, Danneberg, Fr.-Döberker, Niederbedden, Duisburg, Waldheim, Gau Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M., Langenprosseln, Menck, Gau Schleiberg: Kallerslautern, Pannocheln, München, Gau Eisenburg: Ottenheim, Neustädt, Obermeier, Sagsweier, Krielenheim, Sagsweier, Gau Eßlin: Berga, Wajungen, Weidern, Gau Dresden: Meidern, Gau Westfalen: Dornau, Gau Berlin: Krielenwalde, Palewall, Kalltrau, Rauen.

Adressen-Veränderungen.

Nürnberg (Gellen 5): 1. Bev. Philipp Knapp, Holzstraße 12. 2. Bev. Nikolaus Mandel, Blumhofsstraße 57.
Stalder im Graub. (9): 1. Bev. Erich Drechsel, Marktstraße 19. 2. Bev. Karl Stichel, Hohend bei Stalder, Rohmannstr. 4 I.
Nomenmeier (Amt Lohr): 1. Bev. Frau Marie Sand, 2. Bev. Julie Schäfer.
Walter'sche-Papierfabrik (4): 1. Bev. Franz Michel, Bochum, Oststraße 97. 2. Bev. Heinrich Bollmann, Bochum, Heberstraße 12.
Niederwiesend (2): 1. Bev. R. Meinde, Kleinhäuserstraße 18. 2. Bev. Herm. Wenzel, Grimmaerstraße 20.
Brien (10): 1. Bev. Carl Wagner, Fischerstraße 17 II.
Sonneborn (4): 1. Bev. Helm. Vodenlänger, Nr. 6. 2. Bev. Aug. Sagenmeier, Nr. 124.
Chemnitz (9): 1. Bev. Hugo Schubert, Matthe'sstraße 67 IV.
Brenslau (11): 1. Bev. Martin Schula, 2. Bev. Ludwig Loose, Nr. der Schulle 72.
Mittelh. (3): 1. Bev. Käthe Hofmann, Nr. 15. 2. Bev. Klara Wila.
Soest (4): 1. Bev. Heinrich Beck, Kalkenstraße 16. 2. Bev. Heinrich Brune, Mariengasse 2.
Seibeln (8): 1. Bev. Frau Ida Ehrlich, Reustadt. 2. Bev. Fr. Emma Hübner.
Nirrlach (Amt Bruchsal, 6): 1. Bev. Burkhardt Martus, Oberdorf Nr. 38.
Baberghausen, Post Wehme, 4): 1. Bev. Heinrich Kolling, Nr. 372. 2. Bev. Erik Niemann, Nr. 324.
Enner (4): 2. Bev. Herm. Gläster, Sagenstraße 323.

Verichtungen. Der Arbeitsnachweis für Sortierer und Astenbelleber für Dresden und den Gau Dresden befindet sich bei Walter Robitz, Dresden Nr. 22, Torquauer Str. 56 p. Sprechstunden sind von 12-1 Uhr mittags, und von 5-7 Uhr abends, des Sonnabends von 2-8 Uhr abends.

Gestorben:

In amerikanischer Gefangenschaft starb der Zigarrenarbeiter Heinrich Brünning aus Hildesen. Kollege Brünning war 2. Bevollmächtigter der Wahlstelle Detmold.
(Verstattet eingegangen.) Am 23. März starb zu Finkenwalde die Zigarrenarbeiterin Agnes Polenz.
Am 19. April starb zu Braunschweig der Zigarrenarbeiter Johann Heering aus Emmerich, 71 Jahre alt.
Am 1. Mai starb zu Dreien-Enger die Zigarrenarbeiterin Auguste Meyer, 31 Jahre alt.
Am 4. Mai starb zu Detmold der Zigarrenarbeiter August Dierckmeier aus Hildesen.
Am 4. Mai starb zu Bruch in Fahren der Zigarrenarbeiter Andreas Goether, 64 Jahre alt.
Am 13. Mai starb zu Altona der Zigarrenarbeiter Johann Vold aus Verdenbach, 54 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!

Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen

Familien-Ausflug
am Donnerstag, (Himmelfahrtstag) 29. Mai 1919 nach Hemsbach, Amt Weinheim
Abfahrt nach Weinheim morgens 9 Uhr von der Friedr. Brückmann. Um 10 Uhr Abmarsch nach Hemsbach. Die Mitglieder von Ladenburg, Neckarhausen usw. fahren um 11 1/2 Uhr direkt vom Bahnhof Ladenburg nach Hemsbach. Nach Ankomst im Lokal Schützenhof Kinderbelustigung und Tanzveranstaltungen. Hierzu sind alle Mitglieder und deren Angehörige, auch von den benachbarten Wahlstellen, freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.

Zu ber am 24. Mai stattfindenden Vermählung unserer Kassiererin Frau Maria Fei:
mit Herrn Johann Georg Fuchs die herzlichsten Glückwünsche! Wer das Kluschen will verstehen, muß an zweien im Wald spazieren Die Mitgliedschaft der (nebst) Zahlst. Heidenheim und Umg.



Zigarren, Zigaretten, Zigarillos, Rauchtabak, Kautabak ständig zu kaufen gesucht gegen sofort. Kass. Demusterte Cigaretten erbitet
VERSANDHAUS BAVARIA.
Valentin Wehner, Würzburg I. Schließfach 62, Gerbergasse 8, Telephon 2176.

Für Wahlstelle Dresden wird mit Antritt am 1. Juni ein weiterer **Ortsbeamter als Kassierer** gesucht. Derselbe muß mit allen Kassengeschäften sowie den Unterabteilungen unseres Verbandes bestimmt vertraut sein. Die Anstellungsbedingungen regeln sich nach den Beschlüssen der Braunschweiger Generalversammlung. Zu dem Gehalt wird eine entsprechende Teuerungszulage gezahlt. Etwaige Bewerbungen sind mit dem Lebenslauf, der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung sowie den Aufgaben eines Kassierers versehen einzureichen bis einschl. dem 10. Juni 1919 als Schlußtag an **Joseph Domeyer in Dresden-N., Schützenplatz 20, III.** Dreijahresfrist muß mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen sein. Die Anstellungskommission.

Briefkasten.
Soest 60 4
Heidenheim 80 4
Franz Zander
aus Goldenstedt, wo steht Du, um Deine Adresse bittet Helnr. Strattmann, Soest i. W. Eilstraße 32.

Fachlehrbücher 1. Ranges
mit vielen Abbildungen.
Der Lobak und die Lobakfabrik. Late von F. Wolf Mit. 20.05
Tabakbau und Tabakkunde 21.80.
Die Zigarettenfabrikation 8.10.
Der Zigarettenhersteller 2.00. Nebenhefte 4.25. 10.000 Rezepte und Verfahren zur Herstellung chemischer und technischer Artikel 46.20
Handbuch für Kaufleute 18.50
Bogen Nachr. v. Schwarz & Co., Verlagsbuchhandlung, Berlin 12 E., Annenstr. 24.
Zigarren - Zigaretten - Tabak
kaufe ständig; kleinere Posten taufche eventl. gegen Fettigkeiten ein.
Lauo, Bremen, Lützowstr. 59.

Kaufmann
mit großem Bekanntheitskreis sucht geeignete Vertretungen in Zigarren und Zigaretten aus reinem Tabak. Demusterte Offerten an **Willy Wunsch,** Kaiser-Berlin-Friedenau, Allee 86

Sin ständig Käufer von Fabrikaten in **Zigarren bis 500 Mr. Zigarillos, 160. Rauchtabak Kautabak und Zigaretten.**
Hamburger Zigarrenfabrik-Engroslager **Son Levie** Hamburg Gerhofferstr. 2

L. Cohn & Co., Berlin N. Brunnenstraße 24
Tabakschneider **Elcohnco**
schneidet Tabak u. Rippen groß leidet 40-50 kg täglich, transportiert selbsttätig, M. 68,75 inkl. Verpack.
Der einfachste u. billigste Apparat der Gegenwart.
Zigarillos-Formen
Tragant-Ersatz
Arbeitsmesser
Zigarrenband
sofort lieferbar
Friedensliste 24 auf Wunsch umgehend kostenlos.



Ca. 17000 gebrauchte Wickelformen,
alle erdenklichen Fassons, teils wie neu, zu sehr billigen Preisen am Lager.
Fordern Sie Zusendung der Musterbogen.
Heinrich Franck, Berlin N 54.
Rohabakhandlung. Brunnenstrasse 22. Utensilien für Zigarrenfabriken.